

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 68 (1997)
Heft: 6

Artikel: Gemeinsame Tagung von VAD und VAF : ethische Fragen in heilpädagogischen Berufen
Autor: Schnetzler, Rita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gemeinsame Tagung von VAD und VAF

ETHISCHE FRAGEN IN HEILPÄDAGOGISCHEN BERUFEN

Von Rita Schnetzler

VAD und VAF führten am 15. März in der Michaelsschule in Winterthur-Seen eine gemeinsame Studientagung durch. Thema dieser Tagung waren «Ethische Fragen in heilpädagogischen Berufen – Theoretische Überlegungen und Umsetzung in die Praxis». Am Morgen referierten Hajo Jakobs von der Universität Freiburg und Johannes Denger von der Seite des Rudolf-Steiner-Seminars. Nach dem Mittagessen gewährte das Werkheim Stöckenweid den Tagungsteilnehmenden mit einer Theateraufführung Einblick in die Praxis in einem anthroposophisch geführten Heim. Anschliessend an die Tagung führten beide Vereinigungen ihre Jahresversammlung durch.

Im Rahmen der Föderation heil- und sonderpädagogischer Berufsverbände FHS arbeiten seit einiger Zeit verschiedene Berufsverbände und Absolventenvereinigungen heilpädagogischer Ausbildungen zusammen. Zu den Mitgliedern der FHS gehören auch die VAD (*Vereinigung der Absolventinnen und Absolventen des Rudolf Steiner-Seminars für Heilpädagogik, Dornach*) und die VAF (*Vereinigung der Absolventinnen und Absolventen des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg/Schweiz*).

Eine Arbeitsgruppe der FHS hat im vergangenen Jahr einen Entwurf für «*Ethische Richtlinien in der Heilpädagogik*» formuliert, an dem Vertreter der VAD und der VAF mitgearbeitet haben. So war das Thema der ersten gemeinsamen Studientagung der beiden Absolventenvereinigungen: «Ethische Fragen in heilpädagogischen Berufen» für beide Seiten aktuell.

Hajo Jakobs, Dozent am Institut für klinische Heil- und Sozialpädagogik in Freiburg, hatte seinem Referat den Titel «*Vom Mitleid zur Solidarität – Kritische Anmerkungen zu einer Berufsethik der Heilpädagogik*» gegeben. Jakobs lieferte keinen Katalog von ethischen Normen für Heilpädagogen. Es ging ihm vielmehr darum, zu erläutern, weshalb ein solcher Katalog seiner Meinung nach nicht sinnvoll ist: Heilpädagogik lebt von der spontanen Begegnung zwischen Individuen. Allgemeingültige berufsethische Deklarationen sind spontanen Begegnungen nicht dienlich, vielmehr müssen Heilpädagogen eine ethische Intuition entwickeln, die es ihnen erlaubt, sich bei der Arbeit auf spontane Impulse zu verlassen. Die Theorie soll ihnen zu diesem Zweck

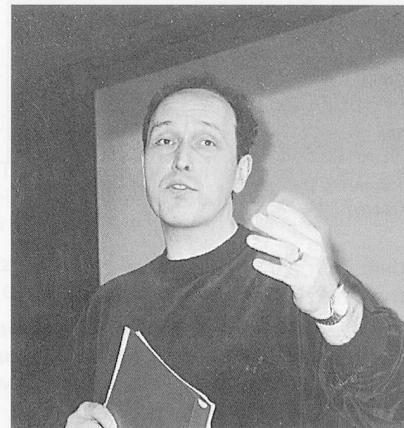
eine grundsätzliche Orientierung zum Verhältnis Ethik–Heilpädagogik bieten. Anstatt von einer Wert-geleiteten spricht Jakobs lieber von einer *kritisch normativen Heilpädagogik*, die ethische Impulse reflektiert, aber kein Regelwerk mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit erstellt.

Hajo Jakobs Referat wird in einer späteren Ausgabe der «Fachzeitschrift Heim» zu lesen sein.

Der zweite Referent kam aus den Reihen des VAD: Johannes Denger hat seine Ausbildung zum Heilpädagogen auf anthroposophischer Grundlage in Arlesheim und Dornach absolviert. Nach langjähriger Erfahrung als Heilpädagoge unterrichtet er heute an einer sogenannten «Normalschule», an der Freien Waldorfschule in Hannover-Bothfeld. Nachdem Hajo Jakobs ihm

“**Ethik ist nichts
Absolutes.**”

den theoretischen Boden geliefert hatte und in seinem Referat festgestellt hatte, dass «jede Ethik auf moralische Intuitionen und spontan-situative Impulse angewiesen ist», widmete Denger sein Referat ganz der «*moralischen Intuitionsfähigkeit*» selber. «*Ethik, Individualität und Gemeinschaft*» lautete der Titel seines Referates. Auch für Denger steht die Begegnung zwischen Individuen im Zentrum der Arbeit der Heilpädagoginnen und -pädagogen. Damit wirkliche Begegnung zustandekommt, müssen Individuen als gleichwertig agierende Wesen aufeinander zugehen. Der Pädagoge läuft Gefahr, dauernd zu re-agieren und sich durch seine defensive Haltung begegnungsunfähig zu ma-



Christoph Frei (VAD) führte durch die Tagung.

chen. Genügende Vorbereitung kann ihm helfen, aktiv auf sein Gegenüber zuzugehen und ihm so wirklich zu begegnen.

Heutige Situation

Anthroposophische Heilpädagogen begegnen immer wieder dem Vorurteil, sie hätten es bei ihrer Arbeit nicht schwer, weil sie mit der Anthroposophie ja einen Normenkatalog verinnerlicht hätten, der ihnen in jeder Situation sage, wie sie sich zu verhalten haben. Dieses Vorurteil gegenüber der anthroposophischen Berufsphilosophie und -ethik als einem abrufbaren Normenkatalog ist gemäss Denger zu einem gewissen Teil Folge des Verhaltens der betreffenden Heilpädagogen selber. Seiner Meinung nach handelt es sich hier aber um ein falsches Verständnis der Anthroposophie: Diese bietet dem Heilpädagogen genau so wenig ethische Verhaltensnormen wie jede andere Methode der Heilpädagogik. Sie kann sie ihm nicht liefern, denn Ethik ist nichts Absolutes; sie ist keine Liste von Normen, die man auswendig lernen und verinnerlichen kann, um sie im richtigen Moment wieder abzurufen, sondern sie entsteht in jedem Individuum immer wieder neu. Denn so wie kein Mensch zu keiner Zeit gleich ist wie ein anderer, so ist auch eine Begegnung zwischen Menschen immer neu und einzigartig.

Ethik kann also erst entstehen, wenn zwei konkrete Individuen sich begegnen. Der Verlust der Individualität, von



Johannes Denger: Die Kunst des Begegnens üben.

dem im «Jahr 1 nach Dolly» im Zusammenhang mit der Kloniertechnik immer wieder die Rede ist, würde das Ende der Ethik bedeuten. Wenn Klone die Einzigartigkeit jedes Menschen in Frage stellen, dann gefährden sie auch die Grundlage der Heilpädagogik, wie die Anthroposophie sie versteht: die Begegnung von Mensch zu Mensch, in der ethische Intuitionsfähigkeit erst zum Tragen kommen kann.

Die Gentechnik ist jedoch nicht das einzige und vorläufig auch noch nicht das grösste Hindernis, das die Begegnungsfähigkeit des Heilpädagogen gefährdet. Eine grosse Gefahr für die echte Begegnung ist die Objektivierung des Subjekts, welche die Wahrnehmungsfähigkeit des Heilpädagogen für sein Gegenüber oft einschränkt: Wenn aus dem Du, dem ich begegne, ein Es wird, das ich objektiv erfassen zu können glaube, so ist keine unmittelbare Begegnung mehr möglich. Dies geschieht zum Beispiel, wenn ich denke: «*Ich kenne Dich ja von gestern, ich weiss ja, was ich von Dir zu erwarten habe*» – oder wenn ich aus dem Wissen um ein Krankheitsbild ein Wissen um das Du ableite. Auch wenn der objektive Blick, das Ich–Es-Verhältnis, ein für die Arbeit des Heilpädagogen unverzichtbares Instrument ist, findet das eigentlich Therapeutische doch in der Begegnung zwischen Ich und Du statt.

«Ist das ein Mensch?»

Die pränatale Diagnostik erlaubt es heute, Befunde wie Trisomie 21 frühzeitig festzustellen. Im allgemeinen ist Abtreibung die Konsequenz eines solchen Befundes. Dabei weiss die Abtreibende aber nicht, welche anderen Eigenschaften das Ungeborene noch entwickeln würde. *Das werdende Kind wird auf den einen Befund und das dazugehörige «Krankheitsbild» reduziert.*

Denger bezeichnete diese Art, Menschen wahrzunehmen, als «Pannwitz-Blick»: Der Auschwitz-überlebende italienische Schriftsteller Primo Levi beschrieb in seinem 1947 erschienenen Dokumentarbericht «*Se questo è un uomo*» (deutsch: «Ist das ein Mensch?», 1951) den deutschen Offizier und Arzt Dr. Pannwitz, wie er den vor ihm stehenden Levi mustert. Für Pannwitz ist klar, dass Levi eliminiert werden muss. Er will aber wissen, ob dieser vor dem Tod noch irgendwie verwertbar sei – zum Beispiel als Arbeitskraft. In Pannwitz' Augen ist Levi ein Ding. Sein musternder Blick sucht keinen Augenblick nach etwas anderem als Verwertbarkeit. Dass es ein Mensch ist, der vor ihm steht, nimmt er nicht wahr, oder es bedeutet ihm nichts. Levi versteht Pannwitz' Blick nicht, versteht nicht, wie es dazu kommen kann, dass ein Mensch einen anderen so anschaut («das verstehen hiesse den Nationalsozialismus verstehen»), aber der Blick des Dr. Pannwitz prägt sich in seinem Gedächtnis ein. Er erinnert sich noch Jahrzehnte später an diesen Gesichts-Ausdruck. Und er warnt bis zu seinem selbstgewählten Tod 1987 immer wieder: Vielleicht war der Nationalsozialismus nur der Anfang. Gebt acht: Überall dort, wo der Mensch zum Ding gemacht wird, steckt seine mögliche Fortsetzung.

Jeder Helfende leidet, so Johannes Denger, potentiell am Pannwitz-Blick, der sein Gegenüber nach seinem Wert beurteilt. Der Versuch, «das Göttliche im Menschen zu erblicken» (Rudolf Steiner), kann den Heilpädagogen davor bewahren, das Gegenüber zum Objekt seines Hasses, aber auch seiner Liebe, seines Helferwillens... verkommen zu lassen. Um dem Du als einem Subjekt zu begegnen, muss ich es wahrnehmen. Ich muss seine Einzigartigkeit, oder, wie Steiner es ausdrückt, «das Göttliche in ihm erblicken». Dies ist nur möglich, wenn ich mich seinem Wesen durch Beobachtung, Hülle um Hülle, annähere.

Mit Beobachtung meint Denger ein wirkliches Anschauen, ein möglichst reines Wahrnehmen der Phänomene. Nur wer ohne Vorurteile immer wieder neu genau hinschaut, erfährt etwas vom Wesen des Du. Als eindrückliches Beispiel dafür, wie sehr die vorgefasste Meinung über einen Menschen von seinem wirklichen Wesen entfernt sein kann, nannte Denger *Birger Sellin*. Anlässlich eines Besuches bei der Familie Sellin war Dengers erster Eindruck des berühmten gewordenen «Autisten» der erwartbare: Birger legte ein typisch autistisches Verhalten an den Tag. Erst ein genaueres Hinschauen und Hinhören liess das Gegenüber etwas von Birgers

wirklichem Wesen erfahren. In seinem 1993 erschienenen Buch «*Ich will kein Innich mehr sein*», dem die Öffentlichkeit mit viel Misstrauen bezüglich seiner Authentizität begegnet ist, formuliert Birger Sellin selber das so: «... sie sehen nur meinen autistischen Aussenpanzer, nie mein wirkliches Wesen ...»

Welcher Mensch hat keinen solchen «Aussenpanzer», der sein wirkliches Wesen mehr oder weniger stark verhüllt? Damit eine Begegnung über diesen Aussenpanzer hinweg möglich wird, schlägt Denger einen Begegnungsweg in vier Stufen vor:

1. *Wahrnehmen des anderen Menschen*: Ohne Sympathie oder Antipathie, ohne Wertung auf das blicken, was ist. Dabei ist es wichtig, sich nicht mit qualifizierenden Begriffen zufriedenzugeben, die sich oft sehr schnell einstellen. Vielmehr sollen wir dem Gegenüber ein liebevolles Interesse entgegenbringen, das uns ein phänomenologisches Wahrnehmen ermöglicht. Denger warnt vor dem «Hinschauen mit halboffenen Augen», zu dem Heilpädagogen gerne Zuflucht nehmen. Wer eine Behinderung leugnet – nach dem Motto: «Was heisst schon behindert? Wir sind doch alle gleich» –, läuft Gefahr, den behinderten Menschen nicht in seiner Vielschichtigkeit wahrzunehmen, sondern seine «abnormalen» Züge zu übersehen.
2. *Nachschaffen*. Durch ein möglichst detailliertes und exaktes Vorstellen oder eben Nachschaffen eines Menschen nach einer Begegnung können wir den ersten Schritt prüfen und die Voraussetzungen für den dritten Schritt schaffen. Wir schauen

VAD

Die Vereinigung der Absolventen des Rudolf-Steiner-Seminars für Heilpädagogik, Dornach, VAD, ist Ende 1994 gegründet worden. Zweck dieses Berufsverbandes ist es, «Berufsinteressen zu wahren, berufliche Qualifikation zu fördern, das Berufsbild auszuarbeiten und weiterzuentwickeln und die Interessen der Mitglieder nach aussen zu vertreten». Mitglieder können nur Absolventen des Seminars oder einer vergleichbaren Ausbildungsstätte werden. Die VAD war Gründungsmitglied der «Föderation heil-/sonderpädagogischer Berufsverbände der Schweiz» (FHS). Im Rahmen der FHS setzt sich die VAD zur Zeit gemeinsam mit den anderen Berufsverbänden für eine integrative Reglementierung der Ausbildungsabschlüsse in Heilpädagogik ein.

Beruf und berufliche Anforderungen in Einklang bringen

Eine Standortbestimmung

Leitung: Walter Hablützel, Heilpädagoge und Ausbilder

Datum/Ort: Donnerstag, 4. September 1997,
und Donnerstag, 13. November 1997,
jeweils von 09.30 bis 16.30 Uhr,
Alterszentrum Brugg, Fröhlichstrasse 14, 5200 Brugg

Die Berufsarbeit nimmt in unserem Leben einen wichtigen und breiten Platz ein. Die Aufgaben sind vielfältig, die Termine kurzfristig, die täglichen Anforderungen gross. Flexibilität ist gefragt, um mit den heutigen Veränderungsprozessen Schritt halten zu können.

Oft fehlt Ruhe und Zeit, sich Gedanken über unseren Berufs- und Arbeitsalltag zu machen. An zwei Kurstagen, die terminlich bewusst auseinander liegen, wollen wir uns Zeit für eine persönliche Standortbestimmung nehmen.

Inhalt/Themen

- Analysieren der gegenwärtigen Berufs- und Arbeitssituation
- Leitmotive, die den Berufsalltag prägen
- Umgang mit persönlichen Ressourcen wie auch mit jenen des Umfeldes
- Bewusstes Erkennen der «Stolpersteine» und «Energiefresser»
- Umgang mit Mustern und Rollen
- Entdecken und entwickeln neuer Handlungsansätze und Strategien, um diese im Berufs- und Arbeitsalltag umzusetzen.

Methodik:

- Bearbeitung der Thematik in der Einzel-, Gruppen- und Plenumsarbeit anhand verschiedener erwachsenenbildnerischer Methoden
- Praktische Umsetzungsschritte im Berufsfeld aufgrund der Erkenntnisse des ersten Kurstages
- **Überprüfung der neuen praktischen Erfahrungen und Weiterbearbeitung der Thematik am zweiten Kurstag**

Zahl der Teilnehmenden: ist auf 20 beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Kurskosten:

Fr. 300.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 350.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 400.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 30.–/Tag (inkl. MWST) für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: sobald wie möglich, spätestens bis 5. August 1997 an den Heimverband Schweiz, Kursekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann, teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne unseren Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen, und Sie erhalten die Kurseinladung und die Rechnung spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung

Beruf und berufliche Anforderungen in Einklang bringen – Kurs Nr. 4

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit/Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

☐ Mitgliedschaft des Heims

☐ Persönliche Mitgliedschaft

Bei Rückzug der Anmeldung nach Ablauf der Anmeldefrist müssen wir eine Annullationsgebühr von Fr. 100.– berechnen.

Wer sich später als 7 Tage vor Kursbeginn abmeldet, hat keinen Anspruch auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.

Fast alles was Sie tun, gelingt Ihnen besser mit guter Kommunikation

Leitung: Ursula Eberle-Schlup, Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin HHF, Kader- und Kommunikationsschulung

Zielpublikum: Führungskräfte, die ihre Kommunikationsfähigkeit erweitern möchten.

Datum/Ort: Dienstag, 9. September 1997,
09.30 bis 16.30 Uhr,
Alterswohnheim Sieberstrasse 10, 8055 Zürich

Methodik/Arbeitsweise: Lehrgespräch, Gruppenarbeit, Rollenspiele

Ohne Kommunikation läuft nichts im Betrieb. Um mit den Mitarbeiter/innen die gemeinsam gesteckten Ziele zu erreichen, muss eine Führungskraft reden, informieren, Besprechungen leiten, Kritik anbringen, qualifizieren. Oft misslingen Gespräche trotz gutem Willen und bester Absicht. Die Güte eines Gesprächs misst sich am Resultat. So einfach dieser Satz auch klingen mag – so häufig wird er in der Praxis missachtet. Aus unterschiedlichsten Gründen lässt man sich gerne dazu verführen, «es halt einfach mal zu sagen» – und kümmert sich dabei zu wenig, ob das Gesagte auch wirklich «Früchte trägt». In diesem Kurs können Sie Ihre Kommunikationsfähigkeit verbessern und werden dadurch sicherer in Ihrer täglichen Führungsarbeit.

Zahl der Teilnehmenden: ist auf 18 beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Inhalt

«Wir können nicht nicht kommunizieren» (Watzlawick). Wir lernen verschiedene Kanäle der Kommunikation kennen und nutzen.
Die verschiedenen «Botschaften» einer Aussage: Welche versteckten Botschaften kann eine einzelne Aussage enthalten? Was können wir tun, damit wir richtig verstehen und richtig verstanden werden?
Wir unterhalten uns über verschiedene Kommunikationsfallen: Reaktive statt aktive Kommunikation. Ratschläge und Lösungen anbieten. Fehlende Zielorientierung

Kurskosten:

Fr. 185.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 215.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 250.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 35.– (inkl. MWST) für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: sobald wie möglich, spätestens bis 12. August 1997 an den Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann, teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne unseren Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen, und Sie erhalten die Kurseinladung und die Rechnung spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung

Fast alles was Sie tun, gelingt Ihnen besser mit guter Kommunikation – Kurs Nr. 22

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit/Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

☐ Mitgliedschaft des Heims

☐ Persönliche Mitgliedschaft

Bei Rückzug der Anmeldung nach Ablauf der Anmeldefrist müssen wir eine Annullationsgebühr von Fr. 50.– berechnen.

Wer sich später als 7 Tage vor Kursbeginn abmeldet, hat keinen Anspruch auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.

Umgang mit sexuellen Annäherungen und Übergriffen alter Menschen

Leitung: Dr. Annemarie Engeli, Leiterin Bildungswesen Heimverband Schweiz;
Regula Schmid, lic. phil. I, Gerontopsychologin, Leiterin Memory-Klinik des stadtärztlichen Dienstes Zürich

Zielpublikum: Betroffene Mitarbeiterinnen im Alters- und Pflegeheim

Methodik: Kurzreferate, Gruppenarbeiten, Diskussionen im Plenum, gestalterisches Arbeiten

Datum/Ort: Dienstag, 9. September 1997,
09.30 bis 16.30 Uhr,
Alterszentrum Brugg, Fröhlichstrasse 14, 5200 Brugg

Zahl der Teilnehmenden: ist auf 25 beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Die Betreuerin im Alters- und Pflegeheim ist häufig Konfrontationen mit sexuellen Ausdrucksweisen alter Menschen ausgesetzt. Sie gerät in Situationen, mit denen sie nicht gerechnet hat, die ihr Schwierigkeiten bereiten und vielleicht zutiefst zuwider sind. Hin und her gerissen zwischen ihrem Berufsethos «Verständnis in allen Lebenslagen zu haben» und der Kränkung, die die Realität für sie als Frau bedeutet, steht sie vor der Frage: Was tun?

Kurskosten:

Fr. 175.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 200.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 230.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 30.– (inkl. MWST) für Verpflegung und Getränke

Ziel des Kurses:

- Erfahren neuer Erkenntnisse aus der Lebenslaufforschung und Wissen über hirnorganische Veränderungen mit ihren Auswirkungen auf das Verhalten;
- Reflektion eigener Ängste und Einstellungen gegenüber der Sexualität alter Menschen, vor allem ihrer unangemessenen Ausdrucksformen;
- Entwicklung von Problemlösungsstrategien im praktischen Heimalltag.

Anmeldung: sobald wie möglich, spätestens bis 12. August 1997 an den Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann, teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne unseren Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen, und Sie erhalten die Kurseinladung und die Rechnung spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung

Umgang mit sexuellen Annäherungen und Übergriffe alter Menschen – Kurs Nr. 43

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit/Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

☐ Mitgliedschaft des Heims

☐ Persönliche Mitgliedschaft

Bei Rückzug der Anmeldung nach Ablauf der Anmeldefrist müssen wir eine Annullationsgebühr von Fr. 50.– berechnen.

Wer sich später als 7 Tage vor Kursbeginn abmeldet, hat keinen Anspruch auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.

Das «Schimpfen» alter Menschen verstehen

Leitung: Dr. Annemarie Engeli, Leiterin Bildungswesen
Heimverband Schweiz

Datum/Ort: Dienstag, 23. September 1997,
09.30 bis 16.30 Uhr,
Alterswohnheim Sieberstrasse 10, 8055 Zürich

Alt werden heute ist schwierig. Alt sein auch. Dies geben uns manche Pensionäre und Pensionärinnen zu spüren. Meistens verstehen wir sie und begegnen den Unzufriedenen und Schimpfenden mit viel Nachsicht. Doch manchmal wird es auch uns zuviel. Und dann?

Menschen, die schimpfen und unzufrieden sind, wirken auf uns. An diesem Kurs wollen wir Reaktionen von schimpfenden Menschen genauer betrachten und verstehen lernen, aber auch die Mechanismen unserer Gegenreaktion. Darauf aufbauend entwickeln wir Strategien, um solch schwierigen Situationen in Zukunft besser begegnen zu können.

Arbeitsweise: Kurzreferate, Diskussionen,
Kleingruppenarbeit

Zielpublikum: MitarbeiterInnen in Alters- und
Pflegeheimen, die besser mit schwierigen
Situationen umgehen lernen wollen

Zahl der Teilnehmenden: ist beschränkt. Die
Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres
Eintreffens berücksichtigt.

Kurskosten:

Fr. 175.– für persönliche Mitglieder des
Heimverbandes
Fr. 200.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 230.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 35.– (inkl. MWST) für Verpflegung und
Getränke

Anmeldung: sobald wie möglich, spätestens bis
26. August 1997 an den Heimverband Schweiz,
Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die
Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann,
teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne unseren
Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung
berücksichtigen, und Sie erhalten die Kurseinladung
und die Rechnung spätestens eine Woche vor
Kursbeginn.

Anmeldung

Das «Schimpfen» alter Menschen verstehen – Kurs Nr. 45

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit/Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

☐ Mitgliedschaft des Heims

☐ Persönliche Mitgliedschaft

Bei Rückzug der Anmeldung nach Ablauf der Anmeldefrist müssen wir eine
Annullationsgebühr von Fr. 50.– berechnen.

Wer sich später als 7 Tage vor Kursbeginn abmeldet, hat keinen Anspruch
auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.

VAF

Die Vereinigung der Absolventinnen und Absolventen des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg, VAF, wurde 1948 auf Vorschlag des damaligen Leiters des Heilpädagogischen Seminars (HPS) gegründet. Zweck der Vereinigung sollte es sein, «die Ehemaligen des HPS und dessen Freunde durch Kurse und Tagungen weiterzubilden, das HPS Fribourg weiterzuentwickeln und den Erfahrungsaustausch unter den ehemaligen Absolventen des Seminars und den interessierten Heilerziehern zu fördern». Weiterbildung für die Ehemaligen ist bis heute ein wichtiges Anliegen der VAF geblieben. Seit 1978 verbindet die Vereinigung jeweils auch ihre Mitgliederversammlung mit einer Studientagung zu einem aktuellen Thema. 1997 führte sie diese Tagung zum ersten Mal gemeinsam mit der VAD durch. Ihr 50-jähriges Bestehen möchte die Vereinigung 1998 mit einer Jubiläumstagung und eventuell mit der Grundsteinlegung für ein weitergehendes heilpädagogisches Projekt feiern.

nach einer Begegnung innerlich zurück auf das, was wir äusserlich wahrgenommen haben. Wichtig ist dabei, auch diesen Schritt noch ganz ohne Wertung und Urteil zu vollziehen.

3. *Es entsteht ein Bild vom Wesen des Gegenübers*, das sich etwa als individuelles Gleich- oder Ungleichgewicht zwischen in ihm wirksamen Kräften äussert. Wenn es uns gelingt, uns unsentimental ins Wesen des anderen hineinzuversetzen, spüren wir «seine Einseitigkeit, die sich zum Beispiel in einer Behinderung ausdrückt». Vielleicht erstet in uns nun ein Gegenbild, das zur therapeutischen Intuition werden kann: Innerlich vervollständigen wir den anderen, indem wir dem Bild hinzufügen, was ihm zum Gleichgewicht fehlt. «Durch dieses innerliche Vervollständigen, Heilmachen», so Denger, «fühlt sich der andere nicht einfach aufgrund der determinierenden Vergangenheit identifiziert, sondern als Werdender angesprochen: Zukunftskräfte erschliessen sich.»
4. *Das Einssein im Geist*, die eigentliche Begegnung. Durch das unsentimentale Mitfühlen wird eine wirkliche Begegnung, ein «Einswerden im Geiste» möglich. Erst unter diesen Voraussetzungen kann moralische Intuition zum Tragen kommen. Erst

so sind wir, angesichts der Einzigartigkeit des Gegenübers, zu ethischem Verhalten fähig.

Näheres über Dengers Modell des vierstufigen Begegnungsweges kann in dessen Beitrag im Buch *«Lebensformen in der sozialtherapeutischen Arbeit»* nachgelesen werden. Die Kunst des Begegnens kann Dengers Ansicht nach also geübt werden. Die grösste Gefahr sieht er darin, dass im Alltag die zweite Stufe des Begegnungsweges übersprungen wird: Wir sehen – und werten sofort. Wenn wir darauf achten, das Gesehene innerlich nachzuschaffen, ohne es zu werten, geben wir dem Gegenüber die Chance, zum Individuum zu werden. Uns selber verschaffen wir dadurch die Möglichkeit, einem Individuum zu begegnen.

Nach den beiden anspruchsvollen Referaten hatten die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer die Möglichkeit, sich bei einem vom *Werkheim Stöckenweid, Feldmeilen*, organisierten Mittagessen zu erholen. Dabei konnte die «Kunst des Begegnens» in der Praxis geübt werden.

«Der Kreis der Wahrheit»

Wie schnell wir bereit sind, dem oberflächlichen ersten Eindruck zu glauben, und wie anders die Dinge beim genaueren Beobachten manchmal aussehen, das war auch das Thema der Theateraufführung vom Nachmittag. Bewohnerinnen und Bewohner des anthroposophischen Werkheims Stöckenweid in Feldmeilen führten unter der Leitung von *Barbara Wiesner* das Stück *«Der Kreis der Wahrheit»* von *Wilhelm Kutschbach* auf. Ursprünglich hatten sie das Stück für eine heiminterne Aufführung geübt. Sie hatten sich aber bereit erklärt, den Tagungsteilnehmern durch ein Gastspiel in der Michaelschule Einblick in die praktische Arbeit mit Seelenpflege-bedürftigen jungen Erwachsenen zu gewähren. Neben Theaterfreaks, die sich freiwillig für das Theaterprojekt gemeldet hatten, waren einige Jugendliche eher unfreiwillig zu Schauspielern und Schauspielerinnen geworden. Für sie war die Mitarbeit beim Theater Bestandteil der Anlehre, die sie im Werkheim Stöckenweid absolvieren. Eine grosse Herausforderung war für viele von ihnen das Erarbeiten des Textes gewesen. Barbara Wiesner hatte den Originaltext des Stückes adaptiert und gekürzt. Trotzdem hatten einige Mitspielende Textpassagen von beträchtlicher Länge zu bewältigen.

Kleine Zwischenfälle gaben den Zuschauern einen Eindruck davon, wieviel Überwindung der öffentliche Auftritt ei-

nige Aufführende kostete: Der «Mann vom Mond» zog sich einmal in den Hintergrund der Bühne zurück, als er nicht mehr weiterwusste. Man spürte, wieviel wohler es ihm dort gewesen wäre. Doch er stellte sich seiner Aufgabe und kehrte sogleich ins Zentrum des Geschehens zurück. Auch der «Schreinerjunge» verlor bei seinem Auftritt den Faden, was ihn sehr ärgerte. Er fasste sich jedoch schnell und lenkte seine Wut mit einem energischen: «Fangen wir noch einmal an» in konstruktive Bahnen. Besonders beeindruckend war der intensive mimische Ausdruck der Spielenden. Die Kostüme waren sorgfältig gewählt und detailreich gestaltet.

Doch nun zum Inhalt des Stückes, oder besser, zu seiner Botschaft: Hinter schönen Worten verstecken sich oft Eifersucht, Hass und Missgunst. Und doch entsteht ab und zu ganz unverhofft irgendwo echte Liebe und Anteilnahme. Der «Mann vom Mond», der auf der Erde Zeuge solch unterschiedlicher Formen des zwischenmenschlichen Umgangs geworden war, zog es am Ende des Stückes vor, seiner Begleiterin den magischen Kreis zurückzugeben, den er von ihr erhalten hatte. Der magische «Kreis der Wahrheit» hatte ihm die wahren Gesichter der Erdbewohner gezeigt. Das war für ihn nicht nur Anlass zur Freude, sondern hatte ihn auch mancher Illusion beraubt.

«Theoretische Überlegungen und Umsetzung in die Praxis» hatten die Organisatoren der Tagung versprochen. Sie haben ihr Versprechen gehalten: Kopf, Herz und Hand kamen im Verlaufe der Tagung zum Zuge. Beide Vereinigungen und das Werkheim Stöckenweid hatten dazu gleichermassen beigetragen. Die Zusammenarbeit hat sich gelohnt.

Im Anschluss an die Tagung führten VAD und VAF je ihre Jahresversammlung durch. Es bleibt zu hoffen, dass diese Trennung am Schluss der gemeinsamen Tagung vorübergehend bleibt und der Austausch und die im Vorfeld und im Laufe der Tagung geknüpften Kontakte wieder aufgenommen und ausgebaut werden. Vielleicht gelingt es den beiden Vereinigungen, für eine nächste Veranstaltung weitere Organisationen im Bereich der Heilpädagogik für die Zusammenarbeit zu gewinnen?

Heilpädagogik zwischen Anthropologie und Ethik – Eine Grundlagenreflexion aus kritisch-theoretischer Sicht (Beiträge zur Heil- und Sonderpädagogik), Hajo Jakobs. Verlag Paul Haupt, Bern - Stuttgart - Wien, 1997. Fr. 28.–.

Lebensformen in der sozialtherapeutischen Arbeit, herausgegeben von Johannes Denger. Mit Beiträgen von Hans Dackweiler, Johannes Denger, Kurt Eisenmeier, Wolfgang Feuerstack, Kurt Jacobs, Manfred Mentzel, Hans Müller-Wiedermann, Peter Roth, Helga Totzeck. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 1995. ■